



In Verbindung mit der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.
herausgegeben vom
Verein für Landeskunde und Heimatchutz
von Niederösterreich und Wien.

Fernsprecher Nr. 60520 Serie. Wien, 1. Dezember 1926. Schriftleitung und Verwaltung:
Postsparkassenerlag Nr. 87.955. Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 2 S 20 g, ermäßigt 1 S 50 g, Mitglieder des Österr. Naturschutz-Bundes und des
Bereines „Tiergartenchutz“ erhalten die „Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 25 g.

Aurbezeichnungen nach Tieren in Wien und seiner Umgebung.

Von Rudolf Amon.

(Fortsetzung.)

Nicht wundernehmen darf uns die Häufung von Flurbezeichnungen, die mit Tiernamen zusammenhängen, im Wienerwalde, sowohl im Gebiete der Flysch- als auch der Kalkalpenzone. War doch diese ganze große Waldgegend seit der Schenkung an die Markgrafen von Österreich als freier Besitz im Jahre 1002, bis zur Zeit der durch den größeren Holzbedarf bedingten dichteren Besiedlung durch salzburgische, steirische und oberösterreichische Holzknechte nach 1683 Bannwald der Landesfürsten, der als solcher stets als Zubehör zur Markgrafenburg auf dem Kahlenberge, zu den Herzogsburgen Wien und Mödling, zu der Herrschaft Hadersdorf und den Festen Purkersdorf und Sankt Veit betrachtet wurde und von dem einzelne Teile erst durch Verkäufe, vornehmlich aber durch Schenkung in andere Hände kamen. Vor dieser Zeit war die Holznutzung sehr gering und nur die jagdliche Nutzung verschaffte sich Geltung. Der Wildstand muß, nach den in alten Jagdaufzeichnungen enthaltenen Angaben zu schließen, sehr groß gewesen sein. Insbesondere groß waren die Abschlußziffern beim Schwarzwild, das in dem feuchten Waldgebiet ausgezeichnete Lebensbedingungen fand. So erlegte man z. B. u. a. am 7. November 1670 beim Ruhof 80, am 16. November 1718 bei der Einsiedelei in Lainz 260, am 12. November 1725 auf der Kreuzzeichenwiese bei Dornbach

201, am 8. Jänner 1780 im Schottenmais bei Dornbach 130 Sauen. Die zahlreichen mit dieser Wildart zusammenhängenden Flurbezeichnungen erinnern uns ebenfalls an deren weite Verbreitung in Wiens Umgebung. So finden wir einen „S a u b e r g“ (432 m) nördlich vom Dreimarkstein, einen „O b e r j a u b i c h l“ (498 m) und „U n t e r j a u b i c h l“ (412 m) nordwestlich Preßbaum („Bichl“ ist wahrscheinlich eine Verkürzung von „Bühel“), einen „S a u g r a b e n“ bei Perchtoldsdorf (auf eine andere, mögliche Auslegung dieser Flurbezeichnung werde ich am Ende dieser Arbeit noch zurückkommen), einen „S a u b e r g“ (257 m) zwischen Mauer und Diefing; einen „G r o ß e n S c h w e i n k o g e l“ (563 m) zwischen Gaaden und Baden. Die im Lainzer Tiergarten vorzufindenden Flurbezeichnungen „S a u l a c e n m a i s, S a u l a c e n t ü r l und S a u f a n g w i e s e“ („Saufang“ mit Bezug auf eine zum Einfangen des Schwarzwildes bestimmte Anlage, wie eine solche an dieser Stelle bis 1918 bestand) dürften wohl jüngerer Herkunft sein als die im freien Wienerwald und wohl erst nach der Begründung des ursprünglich als Saupark gedachten Tiergartens, also nach 1772, entstanden sein. Und obwohl das Schwarzwild als Allesfresser anlässlich seiner Wühlarbeit Insekten, Schnecken, Würmer aller Art, Schlangen, Mäuse und schließlich auch Fallwild aufnimmt, in letzterem Falle also als „Wasenmeister und Wegräumer“ tätig ist, ergab sich mit dem Vordringen der Kulturlächen, insbesondere der Weingärten, in der Umgebung Wiens, auch die Notwendigkeit, diese bebauten Grundstücke vor diesem Wilde zu schützen. Es geschah dies durch eine Holzplanke. Der Verlauf dieser Planke im Gelände läßt sich durch die in alten Grenzbeschreibungen und Jagdaufzeichnungen enthaltenen Ortsangaben genauer feststellen. Sie begann beim Rahlenbergerdörfel und zog sich über Wildgrubgraben, Kobenzl, Himmel, Salmannsdorf, Michaelerberg, Dornbach, Galizin- und Sagberg hin und folgte in ihrer Fortsetzung nach Süden über St. Veit, Lainz, Speising, Mauer jener Linie, längs welcher später die heutige Tiergartenmauer errichtet wurde. Eine Originalzeichnung des Generals Kettler aus dem Jahre 1772 im sog. Hirschenjaal des n.-ö. Landesmuseums in Wien, betitelt „Panorama von Wien, vom Süden aufgenommen“, zeigt uns den Verlauf des Gattern im Lainzer Revier. Teile dieser Planke scheinen sich ziemlich lange erhalten zu haben; denn das ebenfalls im Hirschenjaal ausgestellte Panorama von Wien, vom Leopoldsberg aus gesehen (eine aquarellierte Steinzeichnung um 1820), zeigt im Vordergrund diese Holzplanke bis an den Fuß des Rahlenberges. Außerhalb der Planke (von Wien aus gedacht) ist auf dem Bilde auch Rotwild zu sehen. Das Schwarzwild war um diese Zeit schon aus dem Wienerwald verschwunden, die immer mehr um sich greifende Bodenkultur ließ sein Fortbestehen nicht zu und so schuf man ihm einen Zufluchtsort im Lainzer Tiergarten (1772), ein Gebiet, in dem die letzten Reste dieser früher in Niederösterreich allgemein verbreiteten Wildart heute noch ihr Leben fristen.

Daß der Tiergarten in erster Linie, wie bereits erwähnt, als Sau- park gedacht war, beweisen auch die beiden, die Zufahrtsstraße zum Pulverstampfstor beim Auhof flankierenden, steinernen Eberstand- bilder. Auch Rot- und Rehwild muß im Wienerwald einst zahlreich vertreten gewesen sein, wie die vielen Flurnamen beweisen.

Der Wienerwaldbirsch unterscheidet sich jedoch vom Auhirsch durch zarteren Körperbau und schwächere Geweihbildung. Wir finden an Flurnamen: einen „Hirschberg“ (489 m) östlich vom Stein- riedl, einen „Hirschbach und Hirschengraben“, sowie einen „Hirschengarten“ am Abhange des „Hirschengartenber- ges“ (404 m) nordwestlich von Mauerbach, einen „Hirschgraben“ und einen „Hirschstein“ (500 m) westlich von Alland, einen „Hirschenstein“ (784 m) bei St. Corona, eine „Hirschleiten“ südlich Klausen-Leopoldsdorf, einige „Wildbretwiesen“ und eine „Wildbrettraumwiese“ im Lainzer Tiergarten. Mit der Hirschbrunst in Zusammenhang stehen die Flurnamen „Hirsch- gstemm“ im Lainzer Tiergarten und „Hirschengstemm“ (616 m) südlich vom Hohen Lindkogel, wobei „stemmen“ als der- berer Ausdruck für die Bezeichnung des Brunstaktes aufzufassen ist, sonach also die im ersteren Falle in mehreren Arten und auch auf den Wegweisertafeln im Tiergarten übliche Schreibweise „Hirschgstämm“ unrichtig ist. Auch die Flurbezeichnung „Hirschantanz“ (337 m) bei Kaltenleutgeben hängt mit der Brunst zusammen. An das Reh- wild erinnert der „Rehgrabenberg“ (463 m) und der „Reh- graben“ nördlich Purkersdorf. Auch die Flurnamen „Gaisberg“ (605 m) bei Kaltenleutgeben und „Gaisholz“ nördlich Raumberg könnten mit der weidmännischen Bezeichnung für das weibliche Reh- wild im Zusammenhang stehen, wenn ihnen nicht eine am Schlusse dieser Zeilen gebrachte andere Auslegung zugrunde gelegt wird (man vergleiche unter „Gaisrud“). Sowohl für Rotwild als auch für Rehwild legte man schon seinerzeit Salzlecken (Sulzen) an und so erinnern noch einige Flurnamen, wie eine „Sulzwiese“ nördlich der Wildgrube, mehrere solche Wiesenbezeichnungen im Lainzer Tier- garten, ein „Sulzberg“ (615 m) und die Ortschaft „Sulz“ nord- westlich Sittendorf, an solche Leckstellen.

Diesen großen Pflanzenfressern mußten selbstverständlich große Gegner aus der Gruppe der fleischfressenden Säugetiere gegenüber- stehen. Auch an sie erinnern uns Flurnamen. So finden wir einen „Bärenberg“ (434 m) und eine „Bärenbergwiese“ im Lainzer Tiergarten, einen „Bärengrabenberg“ (531 m) und einen „Bärengraben“ im Gebiet zwischen Fochgrabenberg und Schöpfl. Auch Daten über die Erlegung von Bären sind uns bekannt: am 6. Oktober 1637 ein Bär im Leitergraben bei Kaltenleutgeben, je eine Bärin am 28. Juli 1651 auf der Bischofswiese bei Hütteldorf (in heutigen Lainzer Tiergarten), am 6. August 1654 bei Heiligenkreuz, am 14. Juli 1654 beim Roten Stadl, anlässlich von Jagden am 1. Ok-

tober 1695 bei Alland drei, am 26. Oktober 1697 bei Gainfarn 17, am 8. November 1707 am Hechenberg (649 m) südlich Pottenstein 11 Bären. 1715 ein Bär bei Hütteldorf, 1717 je drei im Gütenbachtale und bei Sparbach und anlässlich einer Jagd 12 Bären bei Gainfarn. Der schwerste aller Bären war der am 18. Dezember 1721 am Nikoloberg bei Hütteldorf (im heutigen Tiergarten) erlegte. Er wog 410 Wiener Pfund, d. i. 229·63 kg. Ähnlich verhält es sich mit dem Wolf im Wienerwalde. Wir finden einen „Wolfsgraben“ bei Klosterneuburg, einen bei Tullnerbach, je eine „Wolfsleiten“ südlich Kappoltenkirchen und nördlich Mauerbach, einen „Wolfsgeistberg“ (487 m) und eine „Wolfsföhre“ (einen Bildbaum) bei Pottenstein, ein „Wolfsholz“ nächst Siebenhirten bei Wien und innerhalb der Wiener Gemeindegrenze den „Wolfersberg“ (321 m) bei Hütteldorf. Dieser letzte Flurname erinnert wieder an eine an dieser Stelle 1495 bis 1614, wahrscheinlich wegen der Bedeutung des Wientales als Verkehrsweg bestandene Köderstelle, den „Wolfsgarten unter dem Gluthafen“ (d. i. „Glutmühle“ in der Uten-dorfsgasse Nr. 11), wie wir eine solche Einrichtung bereits bei Schloß Ebersdorf kennen lernten. Solche Wolfsärten waren Fangstätten im großen Stile, mit Planken umgeben (Zaun aus Baumstämmen), die außen durch das innen ausgehobene und außen angeschüttete Erdreich ganz niedrig waren, innen jedoch eine Höhe von ungefähr zwei Klaftern (3·79 m) aufwiesen. Die Tiere konnten also über den Zaun von außen leicht einspringen, das Auspringen verhinderte jedoch die innere Höhe. Diese Wolfsärten waren so groß, daß die Tiere darinnen förmlich gejagt werden konnten. Zur Anlockung der Wölfe diente das von den Bewohnern der Umgebung beige stellte Maß oder ein an einen Pfahl angebundenes und durch sein Geschrei den Meister Jesgrim herbeilockendes Ferkel. An die ursprünglichste Art der Besitzergreifung des Wildes, den Fang in Fallgruben, erinnert übrigens auch der Flurname „Wildgrube“, der das obere Tal des Schreibaches am Südhang des Kahlenberges bezeichnet. Für welche Art Wild diese Fangeinrichtung bestimmt war, ist uns nicht überliefert, sie kann aber mit Rücksicht auf die seinerzeit hier vorbeiführende, bereits erwähnte Wildplanke, an der sich das Wild leichter zusammenreiben ließ, auch für Schwarzwild bestimmt gewesen sein (man vergleiche unter Taufangwiese im Laizer Tiergarten), umso eher, als nach einer alten Überlieferung der heutige Kahlenberg „Schweinsberg“ genannt wurde. Das am Fuße des Wolfersberges liegende Gasthaus „Zum Wolfen in der Au“ (Vingerstraße Nr. 486) führt einen Wolf im Schilde, dessen Erlegung auf das Jahr 1833 zurückgeführt wird. Andere, das Vorkommen des Wolfes beweisende Erlegungsdaten sind: am 6. Oktober 1637 im Leitergraben bei Kaltenleutgeben sechs Wölfe, am 6. August 1654 bei Heiligenkreuz zwei, in der Umgebung von Baden 1763 acht Wölfe, am 25. Jänner 1834 und 7. Mai 1835 in Gaaden je ein Wolf, am 3. April 1835 ein Wolf in den Weingärten an

der Tiergartenmauer bei Ober-St. Veit, am 19. Jänner 1844 wurde bei Hadersdorf-Weidlingau ein Wolf gefickt und am 21. Jänner bei Rappoltentkirchen erlegt. Er wog 81 Pfund (45.36 kg). Sein Balg ist nun, neu präpariert, in der Säugetierammlung des Naturhistorischen Museums in Wien zu sehen. Vom 13. bis 21. Dezember 1846 hauste ein Wolf im Lainzer Tiergarten. Der Name der Ortschaft „Wolfspassing“, zwischen Andrá und Königstetten, dagegen hat mit diesem Tiere direkt nichts zu tun. 1212 wird der Ort als „Wolfpaizing“ erwähnt, das mit dem Personennamen „Wolfpöz“, d. h. der den Wolf Niedererschlagende, der Wolfstötter, zusammenhängt. Daß wohl auch hie und da fleischfressende Tierarten, die sonst um Wien nicht vorkamen und an die auch keine Flurbezeichnung erinnert, die nahrungsreichen Wälder heimsuchten, beweist uns, als analoger Fall zu dem geschilderten Auftreten von *W i l d k a t z e n* im Gebiete des Bisamberges, die Erlegung der derzeitig größten Katzenart Europas, eines *L u c h s e s* im Reviere Altlengbach im Jahre 1821. Verhältnismäßig groß ist auch die Zahl der mit kleineren Tierformen und ihren Gegnern zusammenhängenden Flurbezeichnungen. So finden wir ein „*S a f e n r i e d e l*“ (627 bis 642 m) im Gebiet zwischen Jochgrabenberg und Schöpsl (Ried, Riedel steht im Zusammenhang mit reuten, d. h. roden). Im gleichen Gebiet finden wir eine „*G r o ß e F u c h s l e i t e n*“ (523 m), eine „*F u c h s l e i t e n*“ (480 m), eine „*P e l z l e i t e n*“ (460 m), letzterer Name ist jedoch in seiner Beziehung auf Pelztiere zweifelhaft, da möglicherweise ein Zusammenhang mit Pilz besteht. Der „*R ü n i g l b e r g*“ (256 m) bei Lainz hat aber mit den Nagern nichts zu tun; auf seiner Kuppe baute sich einst ein Freiherr von Rünigl sein Landhaus und so führt diese Bodenerhebung ihren Namen auf diese Persönlichkeit zurück (Prof. L. R. Opitz führte in seinem im 4. Heft des 6. Jahrg. dieser Blätter erschienenen Aufsatz „Naturkunde in Namen von Wiener Gassen und Bezeichnungen ähnlicher Art“ den Namen auf das Kaninchen zurück). Die Flurbezeichnungen „*S a n n b a u m*“ (412 m) bei Gablig, „*S ü h n e r s t e i g*“ (328 m) bei Hadersdorf-Weidlingau, zwei „*S ü h n e r b e r g e*“ (441 und 439 m) zwischen Gaaden und Baden, ein „*S ü h n e r k o g e l*“ (461 m) bei Heiligenkreuz beziehen sich wahrscheinlich auf Waldbühner. Nach Berichten von Dr. W. Kiegler (in Mitteilungen des Niederösterreich. Jagdschutzvereines, Jahrgang 1915, Heft 8) war Auerwild in den Staatsforsten des Schöpslgebietes Standwild und der nach einer Mitteilung in einem Heft des Jahrganges 1921 der gleichen Fachzeitschrift ganz unverständlich rühmlich hervorgehobene Abschluß eines Auerhahnes bei Alland im Jahre 1921, seit acht Jahren wieder der erste im dortigen Revier, mag vielleicht noch einen Rest der Auerwildansiedlung vom Schöpsl gefällt haben. Sicherlich aber stammte der nach Angaben Dr. Kieglers als vermeintlicher Adler von einem Jagdorgan auf einer Schneise im Lainzer Tiergarten erlegte Auerhahn (vermutlich in den Achtziger-Jahren vorigen Jahrhunderts) vom

Schöpfel. Birkwird scheint im vorletzten Jahrzehnt des verfloffenen Jahrhunderts ziemlich häufig aus dem Waldviertel gegen die Donauauen bei Tulln eingefallen zu sein und einzelne Stücke kamen dann auch bis in den Wienerwald. Ja, Dr. Kiegler nahm noch in den ersten Julitagen 1915 bei Hainbach im Mauerbachtale das Rodeln eines Spielhahnes wahr und die Abschlußliste des Bezirkes Korneuburg vom Jahre 1914 weist ein Stück Birkwird aus. An die zahlreichen natürlichen Gegner dieser Tierformen erinnern uns die „Tuchlöcher“ bei Kierling, der „Madergraben“ bei der Cholerakapelle im Helenental („Mader“ mundartlich für „Marder“), der „Geierplatz“ (272 m) bei Rottingbrunn.

Auch an den leider im Waldgebiet um Wien so selten gewordenen und hier doch so harmlosen Dachß, unseren „Bärenersag“, erinnern einige Flurbezeichnungen. So muß er sich im westlichen Wienerwald sehr wohlgeföhlt haben; denn wir finden einen „Dachßberg“ (843 m) südlich von Klausen-Leopoldsdorf, einen „Dachßbauer“ (529 m) im Gebiet zwischen Fochgrabenberg und Schöpfel und auch der „Schließgraben“ nordwestlich des Troppberges mag mit Meister Grimmbart in Zusammenhang stehen. Auch in diesem Falle beweisen uns Jagdaufzeichnungen das einst zahlreiche Vorkommen dieser Tierart. So wurden anläßlich einer Jagd am 5. Oktober 1814 u. a. 13 Dachße erlegt. Heute ist ihm an einer einzigen Stelle im Wienerwalde eine Zufluchtsstätte gewährt, und zwar im Lainzer Tiergarten, wo ebenfalls eine Flurbezeichnung, „Dachßgeßleiß“, sein Vorkommen bestätigt („Geschleiß“ ist die weidmännische Bezeichnung für den Dachßbau). Am 20. Juni 1925 trabte ein Dachß auf eine von mir geföhrtte Gesellschaft von zehn Personen bis auf etwa 15 Schritte zu, ohne uns vorher zu bemerken (Ranzzeit). Ein mit all dem Wildreichtum indirekt zusammenhängender Flurname ist „Laußkogel“ (359 m), zwischen Gaaden und Baden (man vergleiche den bereits erwähnten „Laußgrund“ in der Lobau).

Doch auch die Kleinvogelwelt, kleine Säugetiere, dann Lurche und selbst die Wirbellosen gaben ihre Namen für Flurbezeichnungen im Gebiete des Wienerwaldes her. Wir finden einen „Rabenstein“ nordwestlich vom Troppberg. Als „Rabenstein“ ist uns die mittelalterliche Bezeichnung für die „Richtstätte“ in Erinnerung. Um eine solche dürfte es sich in dem Falle wohl kaum handeln, eher noch um den Zusammenhang mit abergläubischen Vorstellungen. Da aber die Rabenkrähe in der Gegend um Preßbaum und Refawinkel ziemlich häufig anzutreffen ist, kann die Namengebung auch auf diesen, allgemein als Rabe angesprochenen Vogel, zurückzuführen sein. Bei Kleinmariazell finden wir einen „Ruckußforst“, zwischen Sulz und Sittendorf einen „Vogelgraben“. Nicht an konkrete Vorstellungen knüpft die Bezeichnung einer Höhe im Norden von Wien mit „Vogelßangberg“ (504 m) an. Sie ist nach der Auslegung von Remigius Wollmann („Flurnamenßammlung“, München 1924), ein Erzeugnis dichterischer

Phantasie und geht mit Bezug auf die Frühjahrs-Volksfeste bis auf die Minnesängerzeit zurück. Die Versammlungsplätze zu diesen Festen erhielten solche phantastische Bezeichnungen. Mit einer Vogelart, wenn auch im Wege über einen Personennamen, hängt der Ortsname „Sparbach“ zusammen. „Spar“ bedeutet „Sperling“ (aus dem alth. sparo, d. h. Sperling). Das Geschlecht derer von „Sparbarsbach“ (1136) oder „Sparwersbach“ (1160), im 13. Jahrhundert schon von „Sparbach“, dürfte also diesen althochdeutschen Stamm „spar“ zur Grundlage haben. Die „Einödhöhle“ (bei Pfaffstätten) erhielt, wegen der sich in ihr winters- und tagsüber zahlreich aufhaltenden Fledermäuse im Volksmunde den Namen „Fledermaushöhle“. An das häufige Vorkommen von Kröten (mundartlich „Krotten“) erinnern die Gewässerbezeichnungen „Kleinkrottenbach“ und „Großer Krottenbach“, der „Krottenbachberg“ (475 m) und die Ortsnamen „Groß- und Kleinkrottenbach“ nächst Klausen-Neopoldsdorf. Von den Wirbellosen kommen nur Insektenarten als maßgebend in Betracht. Bei Ollern am Niederberg finden wir ein „Grillenbart“, wobei, da es sich um die Bezeichnung einer Häusergruppe handelt, „Bart“ die verkürzte Form für den Personennamen „Bartl“ sein könnte. Südwestlich Wolfsgraben finden wir einen „Käferleitenberg“ (496 m), in welchem Falle wohl Bezug auf holzbewohnende Arten (vielleicht Borckenkäfer) genommen wurde. Am Eichberg, nördlich Klosterneuburg, findet sich das „Käferkreuz“, das 1675 zur Erinnerung an die im Jahr vorher erfolgte Verheerung der Weingärten durch Käfer, Schauer und Gefrier (Hagelschläge und Reif) errichtet wurde. Welcher Art diese Käfer waren, ist jedoch nicht bekannt. Einen „Ameisberg“ (470 m) finden wir südwestlich vom Troppberg (man vergleiche unter „Ameisenbüchel“ im Prater). Der „Sornauskugel“ (500 m) im Lainzer Tiergarten ist nach der in Hohlbäumen häufig ihre Burgen bauenden Hornisse, unserer stattlichsten heimischen Wespenart, benannt. Das Tal des Schreiberbaches bei Nußdorf heißt auch „Muckental“ („Mucken“ mundartlich für „Mücken“). Auch finden wir einen „Flohberg“ (223 m) an der Donau, südlich von Klosterneuburg, nächst dem Weingut Donauwarte. Allerdings steht er unter diesem Namen nur in der Karte, die Ortsansässigen kennen ihn nur als „Im oberen Steinbruch“, bzw. als „Ober dem Steinbruch“. Seine Form ist flach gewölbt und es wäre vielleicht denkbar, daß es sich dabei so verhält wie mit dem Orte „Flachberg“ bei Ollern, der auf einer Hochfläche in 273 m Seehöhe am Hange des Auberges (357 m) liegt, davon also seinen Namen hat und trotzdem auch in der Karte mit dem zweiten Namen Flohberg angegeben ist.

Eine Reihe mit Hund und Katze zusammengesetzte Flurnamen ist in der Regel nicht im eigentlichen Sinne zu verstehen. Diese Flurnamen dienen zur Bezeichnung des Unechten, Schlechten und werden in diesem Sinne auch für Orte gebraucht, die mühsam zu besteigen, zu be-

bauen oder die wenig ertragreich sind. So finden wir einen „H u n d s b e r g“ (351 m) südlich Höslein a. d. Donau, einen „H u n d b e r g“ (538 m) im Gebiet zwischen Hochgrabenberg und Schöpfl, einen „H u n d s k o g e l“ (431 m) nördlich der Hinterbrühl und endlich einen „H u n d s k e h l“ (454 m) südlich Raab im Walde, wobei in diesem Falle Kehl oder Kehle gleichbedeutend mit enger Schlucht wäre, aber auch so viel wie Hundezwinger bedeuten könnte (man vergleiche auch unter „Hundsheim“), einen „R a z e n g r a b e n“ im Lainzer Tiergarten. Im Gebiet des Anninger finden wir einen „L u d e r g r a b e n“ (Westhang des Eschenkogels), eine ziemlich steil ansteigende Rinne, deren erwähnte Bezeichnung nach meiner Ansicht wohl kaum mit dem „Luderplatz“ des Jägers („Luder“ als Bezeichnung für Anlockungsmittel für fleischfressende Säugetiere, wie z. B. Füchse, um sie dabei zu erlegen) etwas zu tun haben dürfte. Ähnlich mag es vielleicht auch mit dem schon erwähnten „Saugraben“ bei Berchtoldsdorf bestellt sein. Als Erzeugnis naiver Namengebung durch das Volk, das Bezeichnungen menschlicher oder tierischer Körperteile gerne für Ortsbezeichnungen anwendet, sind wohl die Flurbezeichnungen „G a i s r u c k“ (540 m) im Schöpflgebiet und „G a i s r ü c k e n“ (470 m) südöstlich Gaaden aufzufassen. Ganz ähnlich verhält es sich wahrscheinlich bei den Flurbezeichnungen „R a l b s k o p f“ (516 m) nördlich Weissenbach-Neuhaus, „R u h b e r g“ (703 m) nördlich Kleinmariazell, an dessen Südhang sich der bereits erwähnte „Ruckucksfors“ hinzieht, „G r o ß e r R u h b e r g“ (655 m) südlich Klausen-Leopoldsdorf und „R o ß g i p f e l“ (623 m) nordöstlich dieser Ortschaft. Bei Dornbach-Neuwaldbegg finden wir innerhalb der Wiener Gemeindegrenzen den „S c h a f b e r g“ (388 m).

So können wir an der Hand solcher Flurbezeichnungen Tiergeographie volkstümlichster Art betreiben, wenn auch das Vorkommen eines Teiles der Namensgeber, wie Bär, Wolf, Biber, zum Teil auch Schwarzwild und Dachs, in der Umgebung Wiens längst der Verganzenheit angehört. Und weil ja sicherlich nicht das häufige Vorkommen eines Tieres, sondern das vereinzelt zur Namensgebung Anlaß gab, möge uns diese Überlegung der Ansporn sein, der schon einleitend erwähnten Störung des Gleichgewichtes im Naturhaushalte durch den Menschen Einhalt zu gebieten.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Ein Granit-Riefenblock bei Neulengbach. Einige Ergänzungen geologischer Aufnahmen in dem bereits mit S. W e t t e r s* gemeinsam bearbeiteten Gebiet des Alpenrandes bei Neulengbach führten mich im Februar 1926 westlich von der

* Der Alpenrand zwischen Neulengbach und Fogl, seine Abhängigkeit vom Untergrund in Gesteinsbeschaffenheit und Gebirgsbau. Jahrb. geol. B. A. 1923, S. 1—38.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [1926_10](#)

Autor(en)/Author(s): Amon Rudolf

Artikel/Article: [Flurbezeichnungen nach Tieren in Wien und seiner Umgebung 141-148](#)